

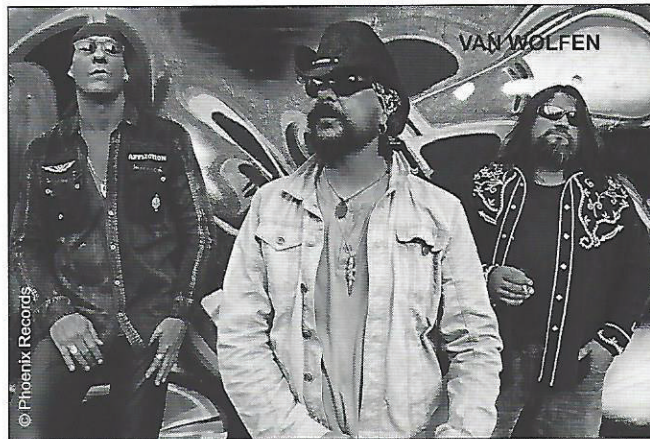
Van Wolfen

Stillstand langweilt mich

Von Philipp Roser • Auf eine bewegte Karriere kann Micky Wolf zurückblicken. Bei Gunter Gabriel ging es los, in seinem Arbeitsnachweis als Gitarrist/Produzent finden sich Namen wie Die Ärzte, Achim Reichel, Rudolf Rock & Die Schocker, Guitar Army, Duesenberg, Schulz, Lilli Berlin, Joachim Witt, Zeltinger, Maanam, Masterplan und Brixton Boogie. Seit fünf Jahren ist der auch als Gitarjunkie aktive Sänger/Gitarrist mit seinem Trio Van Wolfen unterwegs, mit dem er gerade das Album „Wenn der Mond weint“ veröffentlicht hat.

Ich bin immer noch neugierig wie ein Wolfsjunges, Stillstand langweilt mich – ich könnte auch nie in einer Coverband spielen. Ein Leben lang ‚Highway To Hell‘ wäre unvorstellbar. Wenn dann plötzlich Leute wie Seasick Steve auftauchen oder vor Jahren Everlast, bin ich dankbar für die neuen Inspirationen“, legt Micky Wolf im Gespräch gleich richtig los. Und er will angesichts seiner vielfältigen Vergangenheit auch gleich noch sein Verhältnis zum Blues geklärt wissen. „Der Blues ist die Mutter der Populärmusik, ohne den Blues gäbe es keinen Rock’n’Roll. Die ersten Hits der Beatles oder Stones waren Songs von Schwarzen. Am Ende des Tages kommst du immer wieder beim Blues an.“ Für Gitarristen sei der Blues die Weltsprache schlechthin: „Egal an welchem Fleck der Erde, man findet sofort zusammen. Als Komponist oder besser als Texter bietet dir der Blues genügend Platz, um auch Themen zu behandeln, die man nie im Radio hören würde – zumindest hierzulande“, bringt der Wahl-Hamburger gleich auch

keinen Tropfen Alkohol mehr vor dem Konzert oder on stage. Bei so langen Texten wie ‚Ich hab Roy Black geseh’n‘ kommst du schon nach zwei Bieren in Schwierigkeiten. Auf Englisch kann man kurz schummeln und es merkt niemand – aber nicht, wenn du in der Muttersprache singst. Zumal mein Publikum einige Texte schon mitsingt.“ Micky Wolf führt den Blues in die Gegenwart und Zukunft, indem er auch auf zeitgemäße Stile wie Hip-Hop oder Scratches zurückgreift – eine künstlerische Herausforderung oder auch das Bemühen jüngere Zuhörer zu erreichen? „Jüngere Zuschauer kommen von ganz allein, wie ich verstärkt vor unserer Bühne sehe. Es hat sich einfach gezeigt, dass ich mit Hip-Hop-artigen Grooves meine Themen zum Teil sehr gut transportieren kann, die ja häufig im sozialen urbanen Umfeld spielen.“ Während seiner Zeit bei den Hambur-



Songs live druckvoller im Trio und man hat natürlich mehr Platz zum Improvisieren. Wir spielen auch nie den gleichen, identischen Gig. Kann schon sein, dass ein Song auch mal etwas länger wird als am Vorabend – da kommt dann das Publikum ins Spiel.“

Im Studio hatten Van Wolfen Gäste wie die Sängerin Esther Filly, Chris Laut und Ski-King dabei. „Esther ist eine großartige Sängerin, das Duett mit ihr ist ein Highlight für mich. Chris Laut bläst eine schön schmutzige Harp – ich habe ja auf dem letzten Ohrenfeindt-Album mitgespielt, also hat er sich auf diese Art revanchiert. Mit Ski-King entwickelt sich gerade eine engere Zusammenarbeit, wer ihn kennt, weiß, dass es niemanden im Land gibt, der authentischer den Johnny-Cash-Spirit aufleben lässt“, erzählt Wolf zu den zeitweiligen „Mitarbeitern“.

Wolf arbeitet wie nur wenige Kollegen im Bluesbereich mit den neuen sozialen Medien, die für ihn eine wichtige Rolle spielen: „Es fing mit der klassischen Website an, mit Gästebuch. Als dann Myspace kam, konnte man seine Musik erstmals richtig tief ins Netz einpflanzen, allerdings mit dem Nachteil, dass fast nur Mucker dort waren, und die kaufen nicht Musik von anderen Muckern. Durch Facebook ist man jetzt direkt am Musikliebhaber dran und kann sich so präsentieren, wie man ist, ohne dass irgendein Werbestrategie vorgibt, wie man zu sein hat“, lässt Wolf durchklingen, dass seine früheren Erfahrungen mit Plattenfirmen nicht nur positiv waren.

Neben dem Blues beschäftigt sich der vielseitige Künstler auch intensiv mit Filmmusik, schränkt allerdings ein: „Ich vertone nicht direkt Filme, sondern habe Verlagspartner, die meine Guitarjunkie-Instrumentals weltweit anbieten. Da passiert es dann schon mal, dass man meine Gitarren in einem Microsoft-Spot oder bei Eurosport hört. Was mich freut, ist, dass besonders meine Titel, die Tarantino-mäßig klingen, gut eingesetzt werden. Surf Music ist meine heimliche Liebe – einmal im Jahr ziehe ich auf’m Hamburger Kiez eine ausverkaufte ‚Van Wolfen Plays Tarantino‘-Show durch, nur Songs aus Quentins Movies.“ Der Wolf ist eben nicht zu fassen.

„Witzigerweise haben mich nicht Muddy Waters, John Lee Hooker oder Robert Johnson auf den Blues gebracht, sondern Hendrix.“

noch einen seiner in der Szene bekannten, manchmal gefürchteten Seitenhiebe unter. Blues auf Deutsch, an dieses Thema wagen sich nicht zu viele Künstler heran – Wolf kennt da seit Jahrzehnten keine Hemmschwellen oder gar Ängste. Schließlich sang er schon in jenen Jahren in seiner Muttersprache, als er sich musikalisch stark am „Schweiger aus Tulsa“ orientierte und von seiner damaligen Plattenfirma nicht zu Unrecht als „deutscher J.J. Cale“ gefeiert wurde.

„Ich bin ja kein Supersänger, sondern in erster Linie Gitarrist. Nun ist aber Instrumentalmusik nicht so populär, von daher ist Gesang nötig, und ich sehe mich da voll in der Tradition von Musikern wie J.J. Cale oder Tony Joe White, die auch keine Shouter oder Rampensäue sind, aber gute Storys erzählen. Ich mache auch nicht alle Texte selber, wenn mir eine Story gefällt, nehme ich gerne Fremdtexter mit ins Boot“, plaudert Wolf aus dem Nähkästchen. Auf Deutsch versteht man jedes Wort – macht es das beim Songschreiben schwieriger? Erst lacht der selbst ernannte Guitarjunkie und meint dann: „Gute Frage! Nicht beim Schreiben, aber auf der Bühne. Seit ich mit Van Wolfen unterwegs bin, trinke ich

ger Urbanbluesern Brixton Boogie habe er in dieser Hinsicht viel dazugelernt: „Gerade im Hinblick auf die Verwendung moderner Elemente war das eine gute Erfahrung, die ich nicht missen möchte“, bringt er dies auf den Punkt.

Zumal er den Blues für sich selbst nicht unbedingt bei dessen Urvätern entdeckt hatte. „Witzigerweise haben mich nicht Muddy Waters, John Lee Hooker oder Robert Johnson auf den Blues gebracht, sondern Hendrix. ‚Red House‘ war der erste Bluessong, den ich mir raufgetan habe, und ‚Hey Joe‘ ist für mich bis heute der elektrische Bluessong schlechthin. Von den weißen Bluesern hat mich das John-Mayall-Album ‚Blues From Laurel Canyon‘ am meisten beeinflusst, meine Liebe zu Stevie Ray Vaughan kam später.“ Die neue Van-Wolfen-CD „Wenn der Mond weint“ ist sehr ausgefeilt, doch die Live-Umsetzung macht Wolf zufolge keine Schwierigkeiten. „Ich bin geborener Trio-Gitarrist, bin mit Hendrix, Cream, Rory Gallagher, Billy Gibbons groß geworden. Man sagt ja auch, dass ein guter Song überall funktioniert, ob am Lagerfeuer oder am Tresen, ob in Vollbesetzung oder mit Wanderklampfe. Insofern klingen die